

KONGRESS-SAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM

Sonnabend, den 20. Mai 1967, 19.30 Uhr

Sonntag, den 21. Mai 1967, 19.30 Uhr

16. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur, Berlin

Solist: Ruggiero Ricci, USA, Violine

Giselher Klebe
geb. 1925

Rhapsodie für Orchester op. 17

DDR-Erstaufführung

Béla Bartók
1881 - 1945

Konzert Nr. 2 für Violine und Orchester

Allergo non troppo
Andante tranquillo
Allergo molto

PAUSE

Felix Mendelssohn
Bartholdy
1809 - 1847

Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64

Allergo molto appassionato
Andante
Allergo non troppo - Allergo molto vivace



KURT MASUR, von den Spielern 1967/68 als künstlerischer Leiter und Oberdirigent der Dresdner Philharmonie, wurde 1927 in Bielefeld geboren. Sein Musikstudium begann er an der damaligen Landesmusikschule Hildesheim und schloß ab 1946 bei 1948 an der Hochschule für Musik in Leipzig ab. Er bei den Professoren H. Bongers und K. Seldan (Dirigieren). Als Solocellist und Kapellmeister ging er zunächst an die Landeshochschule Halle, 1951 als erster Kapellmeister an die Sächsischen Bühnen Leipzig und 1954 an die Sächsische Theaters Leipzig. 1958 bis 1959 war er als Dirigent an der Dresdner Philharmonie tätig - während dem Dresdner Musikstudium in seiner Erlaubnis - und wurde darauf als Generalmusikdirektor und musikalischer Oberleiter an die Musikhochschule Staatsoberste Schumann berufen. 1960 bis 1964 wirkte er als Oberdirigent an der Kammeroper Oper Halle, der er nach fünf als Gastdirigent zurück seinen freiberuflichen Dirigentenamt verbunden blieb. Kurt Masur gesteuert bisher in 12 Ländern, in Belgien, Ungarn, in der CSSR (er freudlich zum "Prager Frühling", in Bulgarien, Rumänien und - in jüngster Zeit - in Italien, in Italien. Seine Gastspiele dirigieren er teilweise Klavierkonzerte der prominenten Länder, wo sein Beispiel die Musiker und Leitenden der Philharmonie, die Württemberg und Badener Philharmonie, die Orchester National de Bologna, der Moskauer Rundfunkorchester, die Sächsische Philharmonie und viele andere mehr. Freizeits mehr er seltene, Brautmusik, während sich Oper-Gesamtaufnahmen und Opern aufbereitet nationale Werke.

RUGGERIO RICCI ist italienischer Altromant und wurde 1929 in San Francisco geboren. Schon als Kind zeigte er eine hervorragende Begabung für das Geigen- und Violoncello-Spiel. Er lernte mehrere italienische Komponisten in seiner Geburtsstadt und in New York, u. a. interpretierte er das Musikschicksal-Konzept. Die Klänge seiner Wunder-Lied-Lieder, spielte er im Alter von zwölf Jahren in mehreren Sälen. Er war in Perugia, Pavia und Triest. Die zweite Wahlzeit wurde er nach einem künstlerischen Aufstieg. Dank nach Kriegsende nahm er sofort seine Konzerttätigkeit wieder auf und besuchte alle Kontinente, konzentrierte sich fast alles über die Ozeane. Ricci spielt eine seltene und kostbare Guarneri-Geige-Violine aus dem Jahre 1734. Er gab in den letzten Jahren der Welt. Mit der Dresdner Philharmonie konzertierte er bereits in den Jahren 1958, 1961, 1964 und 1967.



ZUR EINFÜHRUNG

Giselher Klebe, schon Hans Werner Henze eine der stärksten und produktivsten Begabungen der jüngeren Komponistengeneration Westdeutschlands, wurde 1925 in Mannheim geboren. Er studierte in Berlin 1941/43 Komposition bei Kurt von Wolfart und wurde nach dem zweiten Weltkrieg seine Studien fort bei Josef Bauer, dann bei Boris Blacher, der ihm vor allem bedeutende Anregungen vermittelte. Bis 1948 war er an der Musikabteilung der Berliner Rundfunk kurzzeitig tätig, wirkte dann als freischaffender Komponist und übernahm 1957 eine Kompositionsklasse an der Nordwestdeutschen Musikakademie Detmold, jedoch meist in Berlin lebend. 1950 löste die Uraufführung seiner orchestralen Metamorphosen über Paul Klees Bild „Die Zwischenschicht“ in Donaueschingen großes Aufsehen und heftige Diskussionen aus. Paul Klees kommunikative Linearität war hier Ausgangspunkt geworden für die formale Anlage einer musikalischen Komposition, die durch reichhaltige Instrumentierung, eigenwillige Klangphrasen und klare Disposition auffiel. Seltener hat Giselher Klebe mit zeitlichen Orchester-, Kammermusik- und Konzertwerken sein Talent bewiesen und allem - seit 1957 in besonderer Maße - als Ballettkomponist (u. a. mit den Opern „Die Räuber“, „Die tödliche Waise“, „Die Erinnerung Casaca“, „Alkantara“, „Jacobowsky und der Oberst“). Sein steigendes Ansehen in der Öffentlichkeit war frühzeitig von Preisen begleitet: 1952 Westdeutscher Kunstpreis für Komposition, 1954 Kompositionspreis des Internationalen Wettbewerbes für zeitgenössische Musik in Bonn der Tagung „Die Musik im 20. Jahrhundert“ in Bonn 1954 für die heute zur DDR-Erstaufführung gelangende Rhapsodie für Orchester op. 17, 1959 Großer Kunstpreis des Landes Nordrhein-Westfalen. Giselher Klebes Kompositionstil beruht auf der Zwölftontechnik und ist auch den „variablen Metren“ Boris Blachers sowie dem Paaktualismus verpflichtet. Innerhalb dieser Techniken äußert sich ein bemerkenswertes und starker Ausdruckswille.

Seine künstlerische Entwicklung hat der Komponist mit folgenden Worten skizziert: „Während des Krieges hatte ich Gelegenheit, die Partituren von Schönbergs Bläserquintett und Beims Streichquartett zu studieren und mich zum erstenmal mit der Technik der Reihenkomposition auseinanderzusetzen. Während meine Kompositionen nach dem Krieg nur zur „Zwischenschicht“ nur unvollständige Ansätze in der Anwendung der Komposition mit zwölf Tönen kamen, erkannte ich bei der Arbeit an meinem Streichquartett op. 9, daß mir die serielle Kompositionstechnik die von mir gewohnte Möglichkeit bietet, eine optimale Verbindung von Einfall, Ausdruck und Verbindlichkeit der Konstruktion herzustellen. Die musikalische Grundidee des Quartetts besteht in der Verkettung von sechs Sätzen mit individuellen Formankern durch eine gemeinsame Zwölftonreihe auf der Basis mehrerer rhythmischer Grundgestalten. Durch Variation und Kombination des im ersten Satz aufgestellten Materials gewinnen die anderen Sätze ihr selbständiges Material. Alle seit dem Streichquartett geschriebenen Kompositionen sind dem seriellen Kompositionsprinzip verbindlich. Gleichzeitig beschäftigen mich in zunehmendem Maße mathematische Probleme, die meine Phantasie stark anregen und in der Symphonie für 42 Streicher durch zum erstenmal ihren Niederschlag fanden. Sind diese mathematischen Überlegungen in dieser Symphonie noch rein formal, ohne auf die musikalische Gestaltung innerhalb der Reihe einzuwirken, so durchdringen sich in der folgenden Komposition immer mehr beide Gestaltungsprinzipien, um sich in der „Rhapsodie“ fast unmerklich zu vereinigen.“ Klebe ist dabei kein dogmatischer Anhänger irgendwelcher „Kompositionstechniken“, sondern bedient sich der von ihm angewandten Mittel mit Spontaneität und Phantasie, mit der Vitalität seiner vitalistischen Natur, stets auf der Suche nach neuen musikalischen Ausdrucksbereichen. Die ausdrucks-mäßige Haltung seiner Musik verbindet sich mit dem Streben nach geistiger Konzentration und konzentrierter Ordnung. „Es gibt in der Musik“ - so bekennt er - „unendlich viele Möglichkeiten der Aussage, die nicht unbedingt in strenger Abgeschlossenheit nebeneinander existieren müssen. Im Gegenteil: durch wiederholtes Durchdringen und Verschieben der verschiedenen Elemente bleibt das musikalische Erlebnis vital. Man kann, meiner Ansicht nach, nur auf diesem Wege einer Erstattung in stoffe Bewusstseins begegnen.“